

Mitteilungen für die Mitglieder ♦ Nr. 13/April 2011

Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,

große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: ein hoffentlich durch den späten Termin frühlingshaftes Ostern steht nach einem langen Winter vor der Tür, und dieser Newsletter ist ein schön gefülltes Osterei mit interessanten und mitunter auch amüsanten Nachrichten aus dem Stadtarchiv.

Unsere Reihe „Das Archiv erklärt sich“ stellt mit dieser Ausgabe die beiden Hauptaufgaben eines Archivs, nämlich die ordnende und bewahrende Tätigkeit sowie den historischen Forschungs- und Bildungsauftrag gegenüber. Beide sind immer zum Zweck der Allgemeinheit des Bürgers. Welche lebensnahen, aber für viele Laien doch überraschenden Benutzungen durch die Bürger es gibt, wird Ihnen der zweite Beitrag nahe bringen. Eine große historische Münzsammlung hat ihren Weg zurück in unser Stadtarchiv gefunden, den Hintergrund hierzu erfahren Sie ebenso wie die neuesten Eingänge im Fotoarchiv. Schließlich wird Ihnen auch der als „Heimatdichter“ bekannt gewordene deutsch-jüdische Schriftsteller Berthold Auerbach vorgestellt. „Zu guter Letzt“ stimmt Sie dann auf das bevorstehende Osterfest, vielleicht auch auf den Festschmaus ein!

Das zweite große Ereignis wird der in diesem Jahr nun endlich stattfindende Tag der offenen Tür im Archiv sein. Sie finden am Ende dieses Newsletters ein Formular, auf dem Sie sich gerne eintragen mögen.

Ihr Rolf H. Hönninger

Aufgaben und Tätigkeiten von Archiven (Teil 3 der Reihe „Das Archiv erklärt sich“)

Nachdem wir in den beiden letzten Newslettern den Begriff des Archivs (Newsletter 11) und die Geschichte des Pforzheimer Stadtarchivs (Newsletter 12) beleuchtet haben, wenden wir uns in diesem und den folgenden Teilen unserer Reihe den Aufgaben von Archiven zu.

Das Landesarchivgesetz Baden-Württemberg (und davon abgeleitet die Archivordnung der Stadt Pforzheim) formuliert zwei Hauptgründe, weshalb bestimmte Unterlagen auf Dauer aufbewahrt werden sollen: entweder die betreffenden Unterlagen müssen aufgrund von Rechtsvorschriften aufbewahrt werden und/oder sie haben einen historischen Wert. Rechtsvorschriften über die dauernde Aufbewahrung von Unterlagen dienen der Sicherung von Belangen der Bürger, aber auch der Verwaltung und können so auch in ferner Zukunft wieder relevant werden. Unterlagen, die wegen ihres historischen Werts aufbewahrt werden, müssen

hingegen nicht mehr juristisch relevant werden, sondern dienen der Unterrichtung der Nachwelt, insbesondere also der Wissenschaft und Bildung.

Die meisten Bürger denken bei Archiven an den historischen Wert. Archivare werden gerne als Ansprechpartner für geschichtliche Auskünfte wahrgenommen, manchmal auch als besessene Sammler und verbissene Hüter sehr alter Einzeldokumente. Archivare sind jedoch auch und vor allem Techniker der Unterlagenführung. Im Grunde „managen“ Archive außerordentlich umfangreiche Mengen an Information. Die kultur- und bildungspolitischen Aufgaben sind aus Gründen mit Archiven verbunden, die in der Entwicklung der Archive in den letzten 200 Jahren zu suchen sind. In jüngster Zeit gewinnen die „technischen“ Aufgaben der Unterlagenführung der Archive an Bedeutung, zum einen weil die Menge an Informationen stetig anwächst, zum anderen weil parallel hierzu die Kompetenzen in der Unterlagenführung auch bei der öffentlichen Verwaltung nachgelassen haben. Viele Archive kümmern sich vor diesem Hintergrund nicht mehr nur dann um die Unterlagen, wenn sie aus den Verwaltungen in die Archive übergeben werden, sondern beraten die Kollegen auch in der Organisation ihrer Unterlagenführung.



Archive haben auch die Aufgabe, Unterlagen so zu gliedern und aufzubewahren, dass sie schnell wieder gefunden werden können. Eine Kompetenz, die auch in manchen Amtsstuben verloren gegangen scheint

(Bild: <http://www.rmsnd.com/images/ENTER.jpg>).

Martin Zierer/Christian Groh

Warum geht jemand, der ein Wasserbett kaufen will, ins Archiv? – Ein Beispiel für eine Archivbenutzung

Grundsätzlich kann man in einem Archiv keine außergewöhnlichen Schlafstätten erwerben, sicher können Schlaferlebnisse im Archiv gesammelt werden, falls sich die bestellten Archivalien als weniger spannend denn erwartet herausstellen und falls der Schlafende im Sitzen schlafen kann. Ein Archiv sollte zwar einen ruhigen Ort bieten, jedoch ist hierbei nicht an die Möglichkeit eines ausgiebigen Schlafes gedacht. Folgendes Beispiel einer tatsächlich in unserem Haus stattgefundenen Archivbenutzung soll zeigen, dass nicht nur Heimat- und Familienforscher, Historiker und Journalisten, Lehrer und Schüler und viele andere von den bei uns aufbewahrten Unterlagen profitieren können, sondern dass auch ganz praktische Alltagsprobleme mit Hilfe des Archivs gelöst werden können:

Frau Dornröschen (Namen geändert) rief im Stadtarchiv an und bat um die Einsichtnahme in die Bauakten der Erbsenstr.100; konkret die darin enthaltenen statischen Berechnungen. Sie teilte der Archivmitarbeiterin mit, dass sie beabsichtige, ein Wasserbett zu kaufen und zuvor die Deckentragfähigkeit ihrer Altbauwohnung prüfen möchte. Ein befreundeter Statiker würde die Akte daraufhin prüfen.

Eine kleine Rechnung kann die Brisanz dieses Themas verdeutlichen: Ein Wasserbett wiegt aufgrund der Wasserfüllung natürlich mehr als ein normales Bett. Ein Wasserbett mit der Liegefläche von 2 x 2 m hat nach Abzug des Rahmens einen Wasserschlauch von 1,82 x 1,82 m bei einer Höhe von 21 cm. Daraus ergibt sich eine Füllmenge von 696 Litern bzw. 696 kg. Schließen in diesem Bett zwei erwachsene Personen mit durchschnittlich je 80 kg, kommen

zusätzlich noch 160 kg dazu. Summa summarum müssen dann 856 kg auf 4 Quadratmeter verteilt (auf einen Quadratmeter käme eine Belastung von 214 kg).

Die Bauakte wurde Frau Dornröschen und dem befreundeten Statiker vorgelegt, ob die Deckenbelastung in der Erbsenstr. 100 das gewünschte Wasserbett von Frau Dornröschen aushält und ob das Wasserbett jetzt gekauft wurde, entzieht sich der Kenntnis der Archivmitarbeiterin.

Belastungsschema:	Formeln und Gleichungen:
	<u>Decken-Wohngebäude</u> — 1. <u>III. OBERGESCHOSS.</u> <u>250 kg Nutzlast</u> <u>Raum 1.</u> Spannweite <u>4,48 m.</u> Belastung : <u>h</u> = <u>14</u> cm 5 ctm Kiesbeton 120 kg. 9 " Schlackenbeton 90 " Nutzlast 250 " Zuschlag für Putz & Belag 50 " 510 kgr. Moment = $\frac{510 \cdot 4,48^2 \cdot 100}{12} = 86000 \text{ kgcm}$ $\frac{9,1^2}{12}$ für die eingespannten kontinuierlichen Deckenplatten mit vollem Wandauflager = 25 ctm. <u>Ministerielle - Gleichung:</u> $\star = \frac{15,6,95}{100} \cdot \left[\sqrt{1+2 \cdot \frac{100 \cdot 14-1,5}{15 \cdot 6,95}} - 1 \right] = 4,1$ $h - a - \frac{\star}{2} = \frac{12,50}{1,38} = 11,12 \text{ ctm}$ $\phi = \frac{2 \cdot 81500}{100 \cdot 4,16 \cdot 11,12} = 35,3 \text{ kgr.}$ $\phi = \frac{81500}{6,5 \cdot 11,12} = 1105 "$ <u>vereinfachte Gleichung im Rahmen des Ministerialerlasses.</u> $h = 0,0411 \cdot \sqrt{86000 + 1,5} = 13,6 \text{ ctm}$ $f_e = 0,0228 \cdot \sqrt{86000} = 6,7 "$ genau ermessen. alle <u>11,6</u> ctm 1 ϕ 10 mm.

Statische Berechnung aus der Bauakte Kronprinzenstr. 28 des Stadtarchivs (B 64).

Andrea Binz-Rudek

Der Schatz des Bissinger. Odyssee einer Münzsammlung

Der Geheime Hofrat Karl Bissinger verstarb am 03. Januar 1910 in Pforzheim. In seinem letzten Willen vermachte er der Stadt seine äußerst wertvolle Münzsammlung, auch aus der Sicht heutiger Numismatiker damals eine sehr exklusive Sammlung. Vertreten ist die Antike, mit den Schwerpunkten der griechischen und römischen Münzen, das Mittelalter und die Neuzeit mit den deutschen Prägungen, vor allem aus Baden, aber auch zahlreiche Münzen aus Europa und Übersee.

Karl Bissinger wurde am 18. April 1845 in Karlsruhe geboren. Nach dem Studium der Klassischen Philologie und der Germanistik nahm er am Karlsruher Gymnasium seine erste Tätigkeit im Schuldienst auf. Über Donaueschingen führte ihn sein Weg nach Pforzheim, wo er 1895 das Direktorat am Reuchlin-Gymnasium übernahm. Die Archivkommission der Stadt erfreute sich 15 Jahre lang seiner tatkräftigen Mitarbeit.

Die Verdienste Bissingers, die er sich durch altertumswissenschaftliche Studien und auf dem Gebiet der Numismatik erwarb, können im Einzelnen hier nicht dargestellt werden. Zahlreiche Veröffentlichungen von ihm und über ihn zeugen jedoch von seiner ausgewiesenen Kennerchaft und fachlichen Kompetenz, vor allem in der Münzkunde. Im Mittelpunkt soll an dieser Stelle aber vielmehr das Schicksal seiner Münzsammlung stehen.

Die Stadt Pforzheim war von der großzügigen Stiftung der 14.000 Münzen so angetan, dass der Raum 11 im Reuchlin Museum am Schloßberg das Bissingerzimmer genannt wurde. Alfons Kern führt in seinem Büchlein „Das Pforzheimer Reuchlin Museum“ um 1936 aus, dass „die wertvolle Sammlung ältester Münzen bis zur Neuzeit den Raum völlig beherrscht“. Der Wert der „wohlgeordneten“ Sammlung wurde in einer damaligen Fachzeitschrift mit 20.000 MK angegeben, was heutzutage rund 100.000 € entsprechen würde.

Die Wertschätzung der Stadt Pforzheim gegenüber ihrem honorigen Bürger zeigte sich nicht zuletzt durch die teilweise Umwidmung der Simmlerstraße. Bereits seit 1913 ist die Bissingerstraße in der Innenstadt erwähnt.



Rom 78 n. Chr.



China 1017-1022



Baden 1867

Beispielstücke aus der Bissingerschen Münzsammlung

Als im Verlauf des 2. Weltkriegs die Bombenangriffe auf die Stadt zunahmen, entschloss man sich, die Münzsammlung, zusammen mit anderen Unterlagen, im Keller des Hilda-Gymnasiums zu deponieren. Der gewaltige Vernichtungsangriff des 23. Februar 1945 beschädigte den Münzschatz ganz erheblich. Teilweise geschmolzen oder schwer in Mitleidenschaft gezogen, konnten dennoch überraschenderweise nach und nach rund 13.500 Münzen in „mühseiligster Arbeit“ geborgen werden.

Nach einer ersten fachlichen Säuberung, wurden dem Leiter des Münzkabinetts des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe, Prof. Dr. Friedrich Wielandt, die losen Münzen für eine Neubestimmung übergeben, da sämtliche Unterlagen darüber verloren gegangen sind. Aus-

weislich des Protokolls über die 1. Sitzung des Ausschusses für Archiv- und Altertumsforschung am 2. Februar 1949 waren zu diesem Zeitpunkt bereits wieder 6000 Stück signiert.

Am 10. Mai 1950 wurde die Sammlung wieder abgeholt und nach Pforzheim verbracht. Nur ein Restposten „schwer zu bestimmender Antiken und das ganz schlechte Material“ blieb in Karlsruhe zurück. In diesem ersten Anlauf konnte Dr. Wielandt allerdings nur eine provisorische Ordnung der Münzsammlung herbeiführen. Als dem damaligen Leiter des Pforzheimer Stadtarchivs, Hermann Wahl, 1956 wieder finanzielle Mittel zur Verfügung standen, um eine weitergehende, wissenschaftlichen Maßstäben genügende Katalogisierung der Sammlung zu beauftragen, wanderte das Bissinger'sche Erbe zur Aufnahme wiederum in den Wirkungskreis von Dr. Wielandt. Nachdem es diesem offenbar vor seinem Ruhestand aufgrund von anderweitigen Tätigkeiten nicht mehr möglich war, die Arbeit zu Ende zu führen, fand zunächst ein fertig gestellter Teilbestand von ca. 2000 Münzen den Weg zurück nach Pforzheim. Diese Teilsammlung - zunächst im Stadtarchiv eingelagert - wurde 1984 dem Heimatmuseum übergeben und dort ausgestellt, davon 110 Münzen in der Kirchen-Empore in „Ornamenta“-Vitrinen.

1990 respektive 1996 wechselte der Standort in das Schmuckmuseum und anschließend in das Depot des Reuchlinhauses. Im Jahr 2005 erfolgte anhand der vorhandenen Beschriftung eine Katalogisierung durch Dr. Holger Komnick, Universität Frankfurt/M.

Auf Initiative des Stadtarchivs gelangten die Münzkoffer am 22. Oktober 2009 in unseren Verantwortungsbereich, um sie mit der hiesigen Sammlung S 18 (Münzen, Orden und Medaillen) zu vereinigen. Fehlte aber immer noch der größte Teil der ursprünglichen Sammlung Karl Bissinger. Dieser wurde damals mit Einverständnis des städtischen Verantwortlichen im Münzkabinett belassen, bis ein Nachfolger von Dr. Wielandt Zeit finden würde, sich der Angelegenheit wieder anzunehmen. Diese Hoffnungen haben sich wohl aus dienstlichen Gründen nicht in absehbarer Zeit erfüllt, so dass weiter zugewartet wurde, ob eine Veränderung eintritt. Aber auch die personelle Besetzung des Stadtarchivs Pforzheim blieb danach für viele Jahre völlig unzureichend, so dass nicht daran zu denken war, sich der Sache zu widmen, da dringendere Aufgaben anstanden. Erst in der jüngsten Vergangenheit ergab sich erfreulicherweise eine personelle Verbesserung, und der Vorgang konnte wieder aufgegriffen werden.

Aufgrund der zwischenzeitlich neustrukturierten Leitung des Münzkabinetts des Badischen Landesmuseums, ist aus unserer Sicht nunmehr jedoch nicht mehr zu erwarten, dass die ursprüngliche Auftragsarbeit der Stadt Pforzheim vom Münzkabinett oder einem dortigen Mitarbeiter in Nebentätigkeit in naher Zukunft abschließend zu bewerkstelligen ist.

Daher haben wir uns entschlossen, die Münzen wieder in unsere Obhut zu nehmen, und so kehrte nach langem Exil die in zwei Holzkisten verpackte Münzsammlung am 25. Februar 2011 an ihre alte Heimstätte zurück. Angestrebt wird natürlich weiterhin eine umfassende Katalogisierung in den nächsten Jahren.

Die endgültige Wiederherstellung der erhaltenen Münzsammlung liegt dem Stadtarchiv Pforzheim sehr am Herzen und dient nicht nur der geschichtlichen und numismatischen Forschung, sondern in besonderem Maße dem Andenken und der Würdigung von Karl Bissinger, dem Pforzheim in den letzten 15 Jahren seines Lebens zur zweiten Heimat wurde.

Harald Katz

„Ich bin ein Deutscher, und was anders könnte ich nicht sein,
ich bin ein Schwab“, und was anders möchte ich nicht sein,
ich bin ein Jude, und das hat die richtige Mischung gegeben.“

Berthold Auerbach – ein Bestsellerautor aus dem 19. Jahrhundert

Berthold Auerbach wurde im schwäbischen Dorf Nordstetten (Ortsteil von Horb am Neckar) als neuntes Kind eines jüdischen Händlers und einer jüdischen Wirtstochter am 28.02.1812 als Moses Baruch Auerbacher geboren. Erst seit seiner Gymnasialzeit nennt er sich Berthold

Auerbach. Gestorben ist Berthold Auerbach bei einem Kuraufenthalt am 08.02.1882 in Cannes.

Nach dem Besuch der jüdischen Elementarschule in Nordstetten, die erste, die im Königreich Württemberg eröffnet worden war, kam er auf die Talmudschule in Hechingen, da er ebenso wie sein Großvater Rabbiner werden sollte. Seine weitere Schulkarriere führte ihn nach Karlsruhe und Stuttgart. 1832 begann er zunächst ein Jurastudium in Tübingen, dann wechselte er zu Theologie, Philosophie und Geschichte. 1833 setzte er sein Studium der Philosophie in München fort. Schon in Tübingen war Berthold Auerbach Mitglied der verbotenen Burschenschaft Germania, was 1834 in München zu seiner Verhaftung und Zwangsexmatrikulation führte. Sein Studium durfte er aber dann doch in Heidelberg zum Abschluss bringen. 1836 wurde er zu einer zweimonatigen Haft auf der Festung Hohenasperg verurteilt, die er im Januar 1837 antrat. Da er als Vorbestrafter kein Rabbinat übernehmen durfte, wandte er sich journalistischen und literarischen Tätigkeiten zu, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Schon 1834 erschien unter dem Pseudonym Theobald Chauber eine Biografie Friedrich des Großen, in seinen nachfolgenden Veröffentlichungen beschäftigen ihn jüdische Themen, zunehmend wichtig sind ihm auch die Bereiche Aufklärung und Bildung. So erschienen u. a. die Romane „Spinoza“ und „Dichter und Kaufmann“, die Schrift über das „Judenthum und die neueste Literatur“, aber auch Übersetzungen der Werke Spinozas.

1843 wurden die „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ veröffentlicht, die Berthold Auerbach als Schriftsteller berühmt machten und zu seinen bekanntesten Werken zählen. Auch Literaturkritiker und namhafte Autoren, u. a. Leo Tolstoi, mit dem Auerbach auch in persönlichem Kontakt stand, fanden Gefallen an den Dorfgeschichten. So verfasste Auerbach nachfolgend noch zahlreiche weitere Dorfgeschichten wie beispielsweise „Diethelm von Buchenberg“ und „Barfüßle“.



Im Bestand der Bibliothek des Stadtarchivs befindet sich die 20-bändige Ausgabe von „Berthold Auerbach's gesammelte Schriften“, die 1857 und 1858 bei dem Verlag Cotta erschienen ist, dort sind seine bis dahin wichtigsten und erfolgreichsten Werke vereint.

Darüber hinaus lassen sich in unserem Stadtarchiv auch Informationen über die Person des etwas in Vergessenheit geratenen deutsch-jüdischen Schriftstellers nachlesen, so liefern etwa einige Artikel aus unserer Zeitungsausschnittsammlung Wissenswertes, zudem gibt auch ein

neu erschienenes Buch (*Petra Schlüter: Berthold Auerbach. Würzburg 2010*) Auskunft über das Leben und Wirken der interessanten Persönlichkeit.

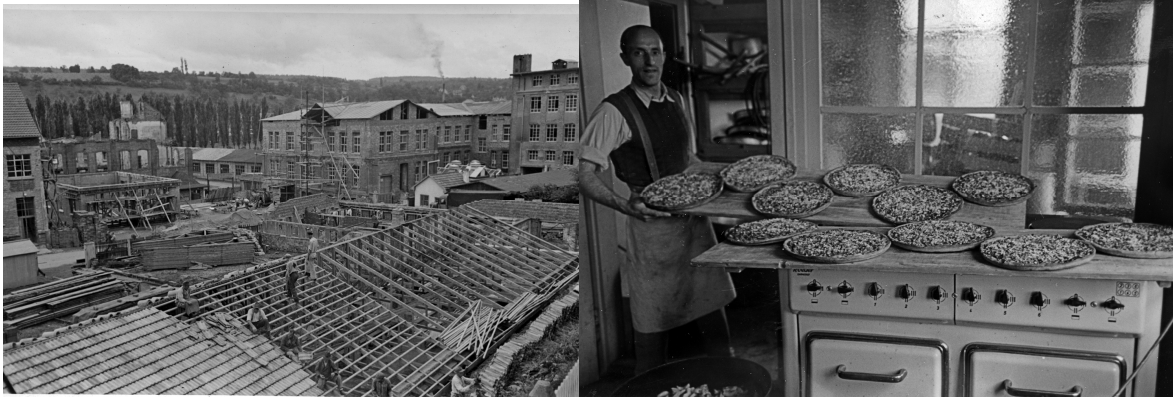
Annett Post-Hafner

Neues aus dem Fotoarchiv

Das vergangene Jahr hat dem Fotoarchiv einen stattlichen Zuwachs von rund 650 Fotografien und Postkarten, 2.200 Dias und 100.000 Negativen und 4.400 digitalen Fotos gebracht. Darunter befinden sich der Pforzheim betreffende Nachlass des Fotografen Egon Augenstein aus Kieselbronn sowie der des Hobbyfotografen Harald Winkler aus Pforzheim. Beide dokumentieren hauptsächlich die Wiederaufbauzeit, aber auch die späteren Jahre.

Ein Schatzkästlein besonderer Art möchte ich öffnen und einige Fotos daraus präsentieren. Es stammt von einem langjährigen ehemaligen Mitarbeiter der Entwicklungsabteilung der Firma Schaub. Sorgsam geordnet und gebündelt hat er dem Stadtmuseum 250 Fotos des Pforzheimer Fotografen Otto Kropf zukommen lassen. In gewohnt herausragender Qualität dokumentieren diese Fotos den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Firma Schaub.





Dann möchte ich noch die Gelegenheit wahrnehmen, Sie auf das Programm des Fotoarchivs am Tag der offenen Tür hinzuweisen: Wir öffnen unsere Fotobestände für Sie und unter dem Motto WAS, WANN, WO möchten wir die Chance nutzen, von unseren Besuchern Aufschluss oder Hinweise zu bisher nicht erschlossenen Fotos zu erhalten.

Anne Ohngemach

Zu guter Letzt

In Gedanken an das nahende Osterfest und das Osterlamm in Form des Festtagsbratens hier ein paar Abbildungen von Schafen, die Anfang dieses Jahrhunderts vermutlich im Naturkundeunterricht gezeigt wurden. Die Grasers naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Tafeln, hier Auszüge aus der Tafel für Ziegen-, Schaf- und Schweinerassen Nr. 27, Grasers Verlag, Annaberg i. Erzgebirge werden wie folgt besprochen: *Die vortrefflich kolorierten Zeichnungen, die bis in die feinsten Einzelheiten ausgeführt sind, können nach Naturtreue und Schönheit der Ausführung den besten Erscheinungen dieser Art an die Seite gestellt werden.* (N 114 Nachlass Familie Schroth, Nr. 6)



Andrea Binz-Rudek

Tag der offenen Tür am 14. Mai 2011

Am Samstag, den 14. Mai 2011 soll der Tag der offenen Tür im Stadtarchiv Pforzheim stattfinden, an dem nicht nur Einblicke in die Magazine des „alten“ Gebäudes, sondern auch in die neu eingerichteten Räumlichkeiten gewährt werden. Begleitet wird der Tag der offenen Tür von einem vielseitigen und engagierten Programm.

Der Förderverein möchte diese Arbeit gerne unterstützen und wird sich an einem Stand im Archiv vorstellen. Hierfür sowie für weiter anfallende Tätigkeiten bitten wir Sie als Vereinsmitglieder um Ihre Mithilfe. Daneben freuen wir uns über Kuchenspenden. Der Verkaufserlös wird den Zwecken unseres Vereins zugeführt werden.

Ich bitte Sie, gemeinsam mit dem Geschäftsführer unseres Vereins, Herrn Dr. Christian Groh und dem Leiter des Stadtarchivs, Herrn PD Dr. Hans-Peter Becht, im Namen des gesamten Archivteams herzlich, unsere Arbeit an diesem Tag tatkräftig zu unterstützen. Bitte geben Sie das Tabellenformular, per Post oder Email möglichst bald an das Stadtarchiv zurück(foerderverein.stadtarchiv@stadt-pforzheim.de).

Schon jetzt bedanke ich mich für Ihr Engagement!

(Name, Kontakt: tel. oder email)

☐ Am Tag der offenen Tür am Samstag, 15. Mai 2011 kann ich leider nicht teilnehmen.

☐ Am Tag der offenen Tür am Samstag, 15. Mai 2011 beteilige ich mich gerne.

Gewünschte Uhrzeit:

☐ 11-12 Uhr

☐ 12-13 Uhr

☐ 13-14 Uhr

☐ 14-15 Uhr

☐ 15-16 Uhr

☐ 16-17 Uhr

☐ 17-18 Uhr

☐ Ich spende einen Kuchen.

.....
(Unterschrift)